

Sanierung in Kupfer

Kleinod der Wilhelma

Anziehungspunkt vieler Stuttgarter Einwohner, aber auch zahlreicher Gäste von überall her, ist die Wilhelma, der zoologisch-botanische Garten der baden-württembergischen Landeshauptstadt. Auffallend wirkt dabei ein kleines Gebäude in ungewöhnlichem Stil und einer ungewöhnlichen Dachbekleidung. Wir berichten über eine dekorative Variante der Doppelstehfalztechnik.



Im Krieg zerstört, fristete der Bau – notdürftig gegen den Verfall abgesichert – nur ein Schattendasein [1]



Ein Kleinod der Stuttgarter Wilhelma ist das renovierte Belvedere, das vor knapp 150 Jahren errichtet wurde [1]

Die Stuttgarter Wilhelma ist eine der wenigen Einrichtungen, die zugleich als botanischer und zoologischer Garten die Besucher magisch anzieht. Am Ufer des Neckar, dem Grenzfluß zwischen Stuttgart und Bad Cannstatt gelegen, erfüllt sie diese Doppelfunktion allerdings erst seit Kriegsende. Bis dahin diente sie lediglich als Parkanlage. Eine der ältesten Anlage-teile ist der am aufsteigenden Gelände angelegte Maurische Garten. Mit umlaufenden Laubengängen und einem Seerosenteich in der Mitte. Um diesen herum Magnolienbäume, die im Frühjahr ein Blü-

Informationen zur Wilhelma im Internet:
<http://www.region-stuttgart.de/wilhelma/>



Neben den fischgrätenartigen Kupferscharen der Dachbekleidung ziehen die vergoldeten Rinnehalterverzierungen die Blicke auf sich



An drei Seiten sind hufeisenförmige Anbauten (Apsiden) mit zehneckigem Grundriß angeordnet

tenmeer darstellen. Hinter den Laubengängen ziehen sich die Gewächshäuser mit meterhohen Kakteen und sonstigen exotischen Pflanzen und Tieren dahin. Oberhalb der hinter dem mittleren und zugleich größten Gewächshaus (dem ehemaligen Landhaus) gelegenen Terrassen befindet sich ein Bauwerk in orientalischem Stil, das Belvedere.

Grüße aus dem Orient

Der Grundbau ist quadratisch, geht jedoch oberhalb der maurischen Eingangstür der Vorderseite in ein Achteck über. In den Viereckseiten befindet sich je ein Zwillingfenster mit typischen maurischen Hufeisenbögen, in den Übergangsseiten inmitten üppiger Mauresken drei Wappen, die äußeren mit dem württembergischen Wappen im Innern der Arabesken, das innere mit dem arabischen Schriftzug „Walhalla“. An den beiden seitlichen Wänden sowie der hinteren Wand sind niedrige Anbauten angebracht, deren Grundriß jeweils ein halbes Zehneck zeigt. In jedem der fünf vollen Seitenwände ist ein Hufeisenbogenfenster angeordnet. Auffällig am Belvedere sind aber

auch die Bekleidungen der kuppelförmigen Dächer. Durch die schräge Art des Zuschnitts gleichen die verschiedenen Dachflächen Fischgräten.

Der schönen Aussicht wegen

Den Sandsteinbau ist Teil der historischen Gartenanlage, die der Architekt Ludwig von Zanth in der Zeit von 1843 bis 1863 plante und erbaute. Das Belvedere hatte sich der württembergische König Wilhelm I. im Jahre 1851 „der vorzüglichen Aussicht wegen“ errichten lassen. Von dem Aussichtspavillon aus genossen er und seine Gäste den Blick ins Neckartal mit seinen Weinbergen. Noch heute ist die Aussicht ins Tal und auf den Rotenberg mit der Grabkapelle recht orientlich, auch wenn sie vom Stadtteil Bad Cannstatt, vor allem aber vom Neckarstadion und den Fabrikhallen der Daimler-Benz-Werke beherrscht wird. Nachdem das Gebäude im letzten Krieg zerstört worden war und man keinen unmittelbaren Nutzen erzielen konnte, schützte man es provisorisch vor dem Verfall. Doch bis weit in die 80er Jahre fristete es nur ein Schattendasein. Als man endlich mit den Renovierungsarbeiten beginnen wollte, stellte sich heraus, daß keine alten Pläne mehr vorlagen. So waren die Planer und Handwerker gezwungen, sich an alten Fotos und Postkarten zu orientieren. Das war auch in bezug auf die Art der Dachbekleidung der Fall, die von der Stuttgarter Firma Manfred Betzler ausgeführt wurde.

Bautafel

Objekt:

Belvedere der Wilhelma, Zoologisch-Botanischer Garten, 70376 Stuttgart

Bauherr:

Staatliches Vermögens- und Hochbauamt Stuttgart, 70037 Stuttgart

Ausführende Klempnerfirma:

Manfred Betzler, 70179 Stuttgart



Übergang vom viereckigen Grundriß des Hauptteils mit seinen Anbauten auf den achteckigen Turm mit seinem achtfächigen „Klostergewölbe“

Im Fischgrätenmuster

Die acht bogenförmigen Dachflächen der auch mit Klostergewölbe bezeichneten Kuppel sind mit schräg verlaufenden Kupferscharen von 0,7 mm Dicke bekleidet. Von der Mittellinie einer jeden Fläche streben sie jeweils links und rechts nach oben. Die Verbindung der einzelnen Scharen erfolgte durch Doppelstehfalze. Beim Zusammentreffen an der Mittellinie wurden sie nach unten umgelegt, um zum einen die aufeinander treffenden Scharen zu einem weiteren Doppelstehfalz aufrichten zu können, sowie, um ein Abfließen des Niederschlagswassers zu gewährleisten. An den Graten sind die Scharen ebenfalls aufgerichtet und die so entstehenden Borde mit einer vorge rundeten Gartwulst abgedeckt. Die am Fuße der Kuppel rundum verlaufende Dachrinne ruht in Rinnenhaltern mit sehr engem Abstand, deren vorderer Ausgang nachträglich mit vergoldeten Zierelementen abgedeckt wurden. Als Bekrönung des Kuppeldaches dient eine geschwungene Spitze, deren oberer Teil vergoldet ist.

Ähnlich wie die Hauptkuppel sind auch die drei Halbkuppeln der Apsiden ausgeführt. Da oberhalb der Seitenflächen der Sims der Kuppel bogenförmig auskragt, mußte die Kastenrinne dieser Krümmung angepaßt werden. Die Rinnenhalter sind weiter auseinander angeordnet wie die der Hauptkuppel und erhielten auch keine Zierelemente. Dadurch wird der Blick unwillkürlich zur

Hauptkuppel gelenkt. Da aber das halbe Zehneck – dem arabischen Baustil entsprechend – über die Mitte nach außen ragt, konnte auch auf den Nebenkuppeln eine vergoldete Zierspitze angebracht werden.

Nach vier Jahren Bauzeit konnte der Pavillon im Juli 1996 seitens des staatlichen Vermögens- und Hochbauamtes der Direktion der Wilhelma übergeben werden. Die Renovierung stand dabei unter der Obhut der Landesdenkmalamtes. Zweifellos hat sie hohe Anforderungen an die beteiligten Handwerker gestellt. 900 000 Mark kosteten die Arbeiten. Mit diesem Kleinod aber ist der botanisch-zoologische Garten wieder um eine Sehenswürdigkeit reicher. ews

Literatur- und Bildnachweis:

- [1] Staatliches Vermögens- und Hochbauamt Stuttgart
- [2] „Die Wilhelma – ihre bauliche Entwicklung bis 1996“